

ORCHESTERWERKE

Die Fono-Kritik

Die Beurteilungszeichen neben der Kurzcharakteristik der besprochenen Schallplatten/Compact Discs bedeuten:

-  Veröffentlichung von Werken, die auch in anderen Aufnahmen vorliegen
-  Veröffentlichung von besonderer Bedeutung für das Repertoire
-  Veröffentlichung von besonderer interpretatorischer Bedeutung
-  Steht das Beurteilungszeichen in einem Quadrat, so weist dies auf eine hervorragende aufnahmetechnische Qualität hin

Nach der Schallplattennummer steht in Klammern eine Buchstaben-Zahlen-Kombination. Sie gibt Anzahl und Durchmesser der Schallplatten an.

S und **M** bedeuten: Stereo bzw. Mono.

Der darauffolgende Code aus drei Buchstaben kennzeichnet die Technik, die bei den drei Stationen Aufnahme, Schnitt/Abmischung und Überspielung zum Einsatz gekommen ist:

AAA = analoge Aufnahme
analoges Mastering
analoge Überspielung

AAD = analoge Aufnahme
analoges Mastering
digitale Überspielung

ADA = analoge Aufnahme
digitales Mastering
analoge Überspielung

ADD = analoge Aufnahme
digitales Mastering
digitale Überspielung

DDA = digitale Aufnahme
digitales Mastering
analoge Überspielung

DDD = digitale Aufnahme
digitales Mastering
digitale Überspielung

Weitere Abkürzungen:
AD bzw. **(P)** = Aufnahme- bzw. Erstveröffentlichungsdatum
WD = Wiedergabedauer
(bei Compact Discs)



Ein liebevoll-detailbewußtes, insgesamt aber zu zurückhaltendes Haydn-Spiel.



Haydn, Sinfonie Nr. 96 D-Dur Hob. I: 96 (The Miracle), Sinfonia concertante B-Dur Hob. I: 105; Marieke Blankenstijn (Violine), William Conway (Violoncello), Douglas Boyd (Oboe), Matthew Wilkie (Fagott), The Chamber Orchestra of Europe, Claudio Abbado;
DG CD 423 105-2 (WD: 43'01'') DDD
LP 423 105-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Sauber, deutlich entfernt, wenig präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Haydn-Interpretation scheint immer schwieriger zu werden. Nicht nur, daß große Dirigenten die Sinfonien umgehen oder sie als vermeintlich leichtgewichtige Einspielstücke mißverstehen. Auch dort, wo man die Liebe zur Haydn'schen Musik spürt, geraten zahlreiche Interpretationen in eine falsche Beethoven-Nähe oder verbleiben im Ungefähren. Auch die „historische Aufführungspraxis“ hat bei Haydn noch nicht allzuviel bewirkt. Es wäre interessant, einmal darüber nachzudenken, wo die Schwierigkeiten im Umgang mit Haydn liegen.

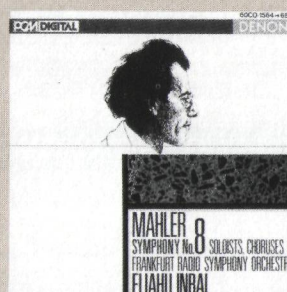
Anlaß zu diesen Feststellungen ist die Neuaufnahme der Sinfonie Nr. 96 und der Sinfonia concertante B-Dur mit dem Chamber Orchestra of Europe unter Claudio Abbado. Gerade von diesem unroutinierten, begeisterungsfähigen Klangkörper hätte man sich in Sachen Haydn etwas frischen Wind erhofft, doch insbesondere die Sinfonie bleibt unerwartet blaß. Unzweifelhaft ist das Werk weder lieblos heruntergespielt noch wird es zu ernst genommen, aber es scheint, als habe die liebevolle Detailarbeit, zumal bei der Abstufung der Klangfarben und der Präzision der Artikulation, dazu geführt, daß der Werkzusammenhang darüber verloren ging. Was fehlt, ist jener vitale Puls, der alle Haydn-Sinfonien kennzeichnet, ist die hörbare Spielfreude, ist die bewußte Hervorkehrung instrumentalen Esprits, von dem zumal die zu Haydns Zeiten als „Surprise“ bezeichnete Sinfonie voll ist. Man hat den Eindruck, der Respekt vor dem kompositorischen Können habe zu einer allzu ehrfurchtsvollen Haltung geführt.

Gelungener wirkt die leichtgewichtige Sinfonia concertante, mit den führenden Orchestermitgliedern an den Solopulsen. Zwar sind die Solopartien in den prominent besetzten Vergleichsaufnahmen vielfach „süßiger“ und klangbewußter in Szene gesetzt; die Interpretationshaltung hier erfüllt die Idee der „Concertante“ weit eher. Die Aufnahme wirkt sauber, aber nicht sonderlich präsent, und unterstützt so die Distanz, die in der Darstellung selber vorhanden ist.

Wulf Konold



Ausdrucksstarker Hymnus.



Mahler, Sinfonie Nr. 8 Es-Dur (Sinfonie der Tausend); Faye Robinson, Teresa Cahill, Hildegard Heichele, Livia Budai, Jane Henschel, Kenneth Riegel, Hermann Prey, Harald Stamm, Fritz Walter-Lindqvist (Orgel), Chöre des BR, des NDR und des WDR, Südfunkchor Stuttgart, RIAS-Kammerorchester Berlin, Limburger Domsingknaben, Kinderchor des HR, Radio Sinfonieorchester Frankfurt, Eliahu Inbal;
Denon 2 CD 60C0-1564/65 (WD: 77'57'') DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Ausgewogen, durchsichtig, betont analytisch.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Ozawa (Philips 6769069), Gielen (CBS 79238), Solti (Decca 414 493-2).

Dieses monumental ausladende, kompositorisch besonders heikle Stück wird hier ausdrucksstark, doch immer kontrolliert vorgestellt. Statt Überumpelungstaktik wird man mit Überzeugungsarbeit konfrontiert, die bei aller Detailfreudigkeit formale Geschlossenheit anstrebt und so diese Doppel-Kantate zur Sinfonie zusammenzwingt. Damit ist diese Frankfurter „Achte“ jener Frankfurter „Achten“ von Michael Gielen sehr nahe, die sie zwar in Sachen Klangtechnik deutlich schlägt, im Tempo aber doch nicht erreicht (Gielen ist fünf Minuten schneller).

Daß das Radio Sinfonieorchester Frankfurt ein gutes, wenn auch kein Weltklasse-Orchester ist, fällt kaum ins Gewicht, zumal die versammelten Chöre aus der ARD-Landschaft hier Professionalität garantieren. Die Gesangssolisten sind unterschiedlich prominent und unterschiedlich überzeugend, wobei sich nicht immer beides deckt. Faye Robinson etwa wirkt etwas angestrengt, Hermann Preys „Pater ecstaticus“ mag Geschmackssache sein, und Harald Stamms „Pater profundus“ vielleicht nicht einmal das, alles in allem aber liegt eine überzeugende Gesamtleistung vor.

Etwas unübersichtlich ist allerdings die CD-Gestaltung, die jedem der beiden Teile nur eine Track-Nummer zuteilt und sonst mit Indices arbeitet (aber nicht jeder CD-Player kann darauf bequem zurückgreifen). Zudem werden die Index-Ziffern nach Maßgabe von zwei Partituranalysen verstreut, nicht etwa nach Textpassagen oder Partiturhinweisen. Man braucht also, um sich zurechtzufinden, nicht nur die Partitur, sondern auch deren Analyse, und zwar nicht die eigene, sondern die von Henri Louis de la Grange und die von Constantin Floros. Denkarbeit heißt die Devise.

Rainer Wagner



Allerweltsaufnahme.



Mozart, Divertimenti Nr. 10 F-Dur KV 247, Nr. 11 D-Dur KV 251; Franz Liszt Kammerorchester Budapest, János Rolla;
Hungaroton/Helikon CD 12 892-2 (WD: 63'23'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1987
Klangbild: Unterschiedlich, unter gegenwärtigem Niveau.
Fertigung: Einwandfrei.

Mozarts Divertimenti sind Unterhaltungsmusik, von einem musikalischen Genie schnell hingeworfen. Eine ästhetisierende Kritik scheint ihrer Realisierung auf den ersten Blick nicht gerecht zu werden, würden die Divertimenti nicht inzwischen dem traditionellen Konzertsaalrepertoire angehören. Diese soziale Ebene der Aufführung greift das Franz Liszt Kammerorchester auf und spielt die Werke in chorischer Besetzung, bei den Streichern weder besonders raffiniert ausphrasiert noch nachlässig hingefetzt. Zusätzlich zum F-Dur-Divertimento erklingt der im Köchel-Verzeichnis separat geführte, doch dem Divertimento zugehörige Marsch KV 248. Die historische Aufführungssituation wird in der Textbeilage gut abgehandelt.

Leider läßt die klangliche Seite der CD zu wünschen übrig. Dem Orchester fehlt es an Brillanz und Offenheit des Klanges. Daß es auch anders aufgenommen werden kann, hat Teldec mit den Bachschen Klavierkonzerten, bei denen das Orchester Cyprien Katsaris begleitet, bewiesen. Es irritiert auch, daß sich die Raumakustik von dem einen Divertimento zum anderen ändert. Beim zweiten ist das Ensemble nur minimal stereophon aufgefächert und klingt deutlich entfernt. Gewiß, dies scheint nur fehlender Oberflächenglanz zu sein – die innere Struktur der Darstellung wird dadurch kaum berührt. Doch ist es nicht gerade das Element des Glanzes, was den Reiz des Unterhaltensamen ausmacht? *Martin Elste*



Längst fällige komplette Erstveröffentlichung.



Schmidt, Sinfonien Nr. 1–4; Radio Bratislava Symphony Orchestra, L'udovit Rajter;
Opus/Aris-Ariola 4 CD 9350 1851-54 (WD: 201'03'') DDD
Aufnahmedatum: 1986/1987
Klangbild: Transparent, breites Panorama, gute Tiefenstaffelung.
Fertigung: Tadellos.
Vergleichseinspielung: Wiener Philh./Mehta (Decca TIS SXL 6544).

Ebenso, wie der Name Paul Dukas sich mit dem Scherzo nach Goethes Ballade „Der Zauberlehrling“ verbindet, als hätte der Komponist außerdem nichts geschrieben, identifiziert man Franz Schmidt mit dem Titel „Notre Dame“. Allerdings denkt man dabei nicht an die ganze Oper, sondern an jenes Zwischenspiel, das eine große Popularität erreichte. Bei den letztjährigen Salzburger Festspielen war es nicht die Musik, sondern die heikle Inszenierung von Franz Schmidts Oratorium „Das Buch mit sieben Siegeln“, das den Namen in den Vordergrund des Interesses rückte.

Nachdem sich Schallplattenproduzenten bereits der Sinfonien von Ralph Vaughan Williams oder Carl Nielsen angenommen hatten, stand eine Ehrenrettung des „unzeitgemäßen“ österreichischen Sinfonikers Schmidt bislang aus. Eine plausible Erklärung dafür, warum er bislang so wenig beachtet wurde, wird in den Kommentarteften der vier CDs gegeben: „Der Umstand, daß er ein Altersgenosse des Begründers der Zweiten Wiener Schule (Arnold Schönberg) war, wurde als eines der „überzeugendsten Argumente“ von jenen ausgenutzt, die Schmidt der Rückständigkeit, des Eklektizismus und Epigontums bezichtigten“. Die längst fällige komplette Aufnahme der vier Sinfonien wurde nun vom Radio-Sinfonieorchester jener Stadt realisiert, der Franz Schmidt entstammt: nämlich Bratislava (Preßburg). Spiritus rector ist der Dirigent L'udovit Rajter, der nicht nur durch seine Ausbildung an der Musikschule in Bratislava, sondern auch durch seine späteren Kompositionsstudien bei Franz Schmidt in Wien mit dessen künstlerischer Welt eng vertraut ist. Immer wieder trat L'udovit Rajter auch als Gastdirigent verschiedenster Orchester für Schmidts Orchesterschaffen ein.

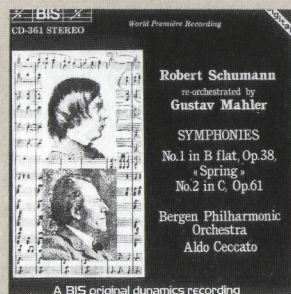


Allein aus dokumentarischen Gründen ist es zu begrüßen, daß nun auch die Sinfonien Nr. 1–3 auf Schallplatte vorliegen; die vierte Sinfonie wurde bereits mit den Wiener Philharmonikern unter Zubin Mehta eingespielt. Die neue tschechoslowakische Produktion setzt sich auf schlüssige, überzeugende Art für Franz Schmidts Werk ein. Das tschechoslowakische Rundfunkorchester erweist sich als sensibler Klangkörper, welcher der Ausdrucksdichte und den reichen Farben der vier Sinfonien durchaus gerecht wird. Die Aufnahmen zeichnen sich klanglich durch ein breites Panorama aus, in dessen diskreter Räumlichkeit die einzelnen Orchestergruppen gut voneinander zu unterscheiden sind, was das Orchester transparent erscheinen läßt. Andererseits konnte die Tontechnik aber nicht ganz verhindern, daß sowohl die Violinen als auch die Blechbläser in hohen Lagen gewisse Schärfen aufweisen, die allerdings den Hörgenuß nur geringfügig trüben. Hervorzuheben ist ebenfalls die geglückte Abstimmung zwischen Tutti und exponierten Klanggruppen. Man hat den Eindruck, daß sowohl der Dirigent als auch das Orchester sich diese hochromantische Musik vorbehaltlos zu eigen gemacht haben. Mit Engagement, innerer Ruhe, aber auch mit ausgeprägtem Sinn für Effekte werden die Werke so dargeboten, als gäbe es gar keine andere Deutungsmöglichkeit. Durch die Gediegenheit der Aufnahmen und die sorgfältige Präsentation in den zweisprachig (englisch und deutsch) abgefaßten Kommentarteften bekommt diese längst fällige Produktion einen gewissen Modellcharakter. Es bleibt abzuwarten, ob sich die Veröffentlichung dieser Sinfonien in der Konzertpraxis der Sinfonieorchester niederschlagen wird.

Gerhard Wienke



Gustav Mahlers Schumann-Bearbeitungen.



Schumann, Sinfonien Nr.1 und Nr.2, revidiert von Gustav Mahler; Bergen Philharmonic Orchestra, Aldo Ceccato; *BIS/Disco-Center CD-361 (WD: 72'24'')* DDD
Aufnahmetermin: 1987
Klangbild: Etwas baßlastig, im Blech und in den Hörnern indifferent, leicht entfernt.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Klage, daß Schumanns Sinfonien in vielen Partien orchestral wirkungslos sind, ist allgemein und berechtigt... Felix Weingartner formulierte dieses Urteil und versuchte – wie viele Dirigenten – diesem Umstand durch Instrumentationsretuschen abzuwehren, deren bedeutendste die von Gustav Mahler und George Szell wurden. Während Szells Veränderungen lediglich der Verdeutlichung der musikalischen Vorgänge dienten, sind Mahlers Eingriffe folgeschwerer. Das in einem topfigen Klangbild zwar korrekt, aber auch sehr kompakt spielende Bergen Philharmonic Orchestra bietet jetzt erstmals die Gelegenheit, die Sinfonien Nr.1 und 2 mit den Retuschen Gustav Mahlers auf Platte zu hören.

Mahler greift direkt in die Substanz der Werke ein. So werden im Finale der Zweiten nicht nur Teile gestrichen, sondern auch mindestens ein Takt umkomponiert. Im Scherzo werden in die Perpetuum-Mobile-Struktur Haltepunkte eingefügt, die den ursprünglichen musikalischen Fluß aufhalten und stauen. Mittels Umorchestrierung werden Höhepunkte geschaffen und durch Akzente die Artikulation verschärft. Meist dienen diese Eingriffe der Verlebendigung und Auflockerung des etwas eintönig wirkenden sinfonischen Vorgangs. Wo bei Schumann das Orchester über weite Strecken ein Einheits-Tutti spielt, versetzt Mahler das Geschehen in unterschiedliche Stimmen, lichtet den Klang durch Aussparung und Neuverteilung der Farben auf. Besonders die Holzbläser bekommen eine wichtige Funktion, verdeutlichen ansonsten untergehende thematische Beziehungen und schaffen Kontraste.

Natürlich spricht aus diesen Bearbeitungen nicht nur der Dirigent Gustav Mahler, sondern auch der große Komponist. Und so ist mancher Eingriff nicht nur unter aufführungspraktischen Gesichtspunkten vorgenommen worden. Dennoch bietet Mahler ein großes Maß an klanglich faßbaren Einsichten in die sinfonische Gestaltung bei Schumann. Daß diese nicht nur aufgelichtet, sondern auch aufgeladen klingt, liegt an dem Gewicht ihres Bearbeiters.

Bernhard Uske



Mit schweren Schritten.



Stravinsky, Der Feuervogel, Le sacre du printemps; London Symphony Orchestra, Gennadi Rozhdestvensky; *Nimbus/Aris-Ariola CD 5087 (WD: 59'02'')* DDD
Aufnahmetermin: 1987
Klangbild: Direkt.
Fertigung: Fehlerfrei.

Stravinsky, Petruschka, Sinfonie in drei Sätzen; London Symphony Orchestra, Gennadi Rozhdestvensky; *Nimbus/Ariola CD 5088 (WD: 59'57'')* DDD
Aufnahmetermin: 1987
Klangbild: Direkt.
Fertigung: Fehlerfrei.

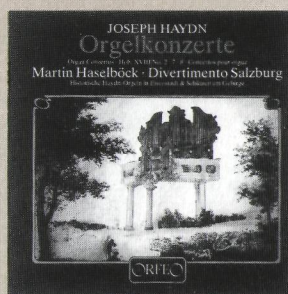
Gennadi Rozhdestvensky legt hier Stravinsky-Einspielungen vor, die unverkennbar persönliche Züge tragen. Er wählt erstaunlich langsame Tempi, die den drei Balletten ihren rhythmischen Impetus nehmen. Diesen Verlust an treibender, energischer Rhythmik gleicht Rozhdestvensky durch eine intensive, ins Extreme getriebene dynamische Gestaltung und durch eine deutliche instrumentale Koloristik aus. Das Ergebnis freilich wirkt äußerst zwiespältig. Die Werke verlieren ihre rhythmische Schlagkraft, klingen jedoch außerordentlich lärmend, ja schrill und ungeschlachtet. Offensichtlich möchte Rozhdestvensky gerade diese Wirkung erzielen, denn er wählt jeweils die frühesten Werkfassungen der Ballette, die noch nicht jene geglätteten und polierten Züge tragen, die Stravinsky ihnen dann später gab.

Sein Interpretationskonzept führt bei der „Sinfonie in drei Sätzen“ zu überzeugenderen Ergebnissen, weil Stravinsky diese Partitur tatsächlich auch sinfonisch durchgearbeitet hat und gerade dynamische und orchestrale Deutlichkeit verlangt. Freilich scheint hier Rozhdestvensky das London Symphony Orchestra ein wenig zu überfordern; im Schlußsatz sind einige exponierte Unisono-Passagen arg verwickelt.

Giselher Schubert



Neuer Haydn-Ansatz.



Haydn, Orgelkonzerte: Konzert D-Dur Hob. XVIII/7, F-Dur Hob. XVIII/7, G-Dur Hob. XVIII/8; Martin Haselböck (Orgel), Divertimento Salzburg, Annegret Diedrichsen; *Orfeo CD 158 871 A (WD: 48'30'')* DDD
Aufnahmetermin: 1982
Klangbild: Transparent, gute Dynamik, natürlicher Raumklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Die hier eingespielten Orgelkonzerte von Haydn zählen gewiß nicht zu den großen Werken des Meisters. Aus der Sicht romantischen Orgelspiels bieten sie dem Organisten wenig Entfaltungsmöglichkeiten. So verwundert es nicht, daß sie bis jetzt nur selten zu Schallplatten-aufnahmen ausgewählt wurden. Doch Martin Haselböck und das Divertimento Salzburg fanden einen Weg, diesen Werken gerecht zu werden. Sie verbinden ein an Barockmusik orientiertes Klangbild mit einer lebendigen, rhythmisch federnden und klaren Artikulation. Haselböck nimmt den feinen, charakteristischen Klang der historischen Orgel von Eisenstadt (auf der Haydn selbst spielte) und des benachbarten Ortes Schützen am Gebirge als Ausgangspunkt einer geistvollen Interpretation. Der Kontrast verschiedener musikalischer Charaktere, die von einer primär melodisch-gesanglichen Haltung in den langsamen Sätzen bis zu tanzartigen Rhythmen in den schnellen reichen, steht im Vordergrund. Unterstützt durch die Registrierung zeigt uns Haselböck Haydns Orgelkonzerte als eine auf Klangpracht und Musizierlust angelegte Musik, die bisweilen kaum kirchlich, vielmehr eher divertimentoartig wirkt. Das Salzburger Ensemble unterstützt diesen Eindruck, indem es die rhythmischen Schwerpunkte hervorhebt. Ein neuer Ansatz der Haydn-Interpretation, der den frühen Werken des Komponisten gerecht wird, ist hier zu erleben.

Franzpetr Messmer



Abschluß des Mozart-Zyklus.



Mozart, Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 KV 211, Rondo KV 373, Adagio KV 261, Rondo KV 269 (261a); Frank Peter Zimmermann (Violine), Württembergisches Kammerorchester Heilbronn, Jörg Faerber; *EMI CD 7 49227 2 (WD: 41'15'')* DDD
LP 7 49227 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmetermin: 1987
Klangbild: (CD) Räumliche Kirchenakustik mit natürlichem Hall, Violine gut konturiert und nicht überpräsent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Grumiaux/Davis (Philips 6747 308), Lin/Leppard (CBS MK 42364), Sitkovetsky (Novalis 150012-2).

Mit der dritten Veröffentlichung schließt Frank Peter Zimmermann seine Einspielung von Mozarts Werken für Violine und Orchester ab. Das Aufnahmeprojekt begann 1984 mit einer vielbeachteten Debüt-Platte. Zimmermann stellte sich seinerzeit als fertiger Geiger vor, der, auf solidem technischen Fundament stehend, die Voraussetzungen für freies musikalisches Gestalten mitbrachte.

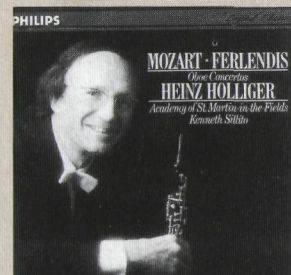
Auch seine jüngste Einspielung verrät reife Gestaltungskraft und die Fähigkeit zu individuellem Ausdruck. Bei relativ langsamen Grundtempi formt Zimmermann die Melodiebögen ruhig und überlegt. Seine Tongebung ist ebenmäßig, intensiv und voll. Temperament dringt nur gedämpft nach außen. Verglichen mit Cho Liang-Lin oder Arthur Grumiaux wirkt Zimmermanns Spielweise manchmal erdenschwer, ein wenig Behäbigkeit schleicht sich ein, so zum Beispiel im Rondo KV 373. Im Gegensatz dazu stehen immer wieder Passagen solistischen Auftrumpfens und einer bewußten Akzentuierung, wie im ersten Satz von KV 211 in den Takten 114 und 115, kurz vor der Solokadenz. Der Einstieg in den dritten Satz (Rondo) erfolgt ein wenig halbherzig, erst im weiteren Verlauf kommt eine bestimmtere Deklamation ins Spiel, die auch im Rondo KV 269 sowie in den Solokadenzen überwiegt.

Insgesamt bringt Frank Peter Zimmermann einen Mozart zu Gehör, der viele schöne Details enthält, der spürbar vom persönlichen Ausdrucks- und Gestaltungswillen geprägt ist, dem aber noch zeitweise die Dimension des gelösten und befreiten Spiels fehlt. Jörg Faerber und das Württembergische Kammerorchester begleiten zwar aufmerksam, ansonsten aber eher solide und glänzend als impulsreich artikulierend.

Norbert Hornig



Primadonna der Oboe?



Mozart, Oboenkonzert F-Dur KV 313 (Original Flötenkonzert G-Dur), Aria Sperai vicino il lido KV368, Aria Ah se in ciel, benigne stelle KV 538 (in Instrumentalfassungen für Solo-Oboe), **Ferlendis**, Oboenkonzert Nr. 1 F-Dur; Heinz Holliger (Oboe), Academy of St. Martin-In-The-Fields, Kenneth Sillito; *Philips CD 420 179-2 (WD: 50'10'')* DDD
LP 420 179-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmetermin: 1986
Klangbild: (CD) Brillant, klar, luftig, sehr räumlich mit ausgeprägter Tiefenstaffelung.
Fertigung: Einwandfrei, mit wichtigem Interpretations-Kommentar zur Produktion.

Natürlich muß man das Bestreben Heinz Holligers ernst nehmen, durch Bearbeitungspraktiken seinem Instrument reizvolle solistische Aufgaben hinzuzugewinnen. Ästhetisch stellen sich keinerlei Einwände ein, wenn auf der Oboe klangschön, edel und gut zwei Sopran-Arien Mozarts „gesungen“ werden. Das Flötenkonzert KV 313 wird einen Ganzton tiefer angestimmt und mit nahezu identischer Griffapplikatur nicht minder reizvoll als Oboenkonzert aus der Taufe gehoben. Lediglich Ferlendis Oboenkonzert Nr. 1 darf man hier als einziges Stück des durchaus bemerkenswerten Programmes im Original hören.

Im Beiheft wird zwar das philologisch sorgsam durchdachte Adaptionenbegehren hinlänglich begründet, aber Bedenken melden sich dennoch an. Im Vordergrund einer kritischen Würdigung steht daher die Sorge um den Rückfall in jene Praxis des 19. Jahrhunderts, dem Musikfreund – vor allem dem Neuling – in gutgemeinter Absicht das klassische Erbe schmackhaft zu machen, dabei aber den Blick für den Urtext eines Werkes zu verstellen. In einer Zeit interpretatorischer Höchstleistungen und qualitativ hochstehender Reproduktionsmöglichkeiten von Musik sollte jedoch das einzelne Werk unangetastet bleiben und Werkzeuge ein Leitziel aller künstlerischen Freiheiten sein. Ein verlockendes Experiment darf die erklärte Absicht des Komponisten nicht außer Kraft setzen.

Gerhard Pätzig

Das neue CD-Programm

Zum Beispiel:

„Feuersnot“ mit Varady und Weikl

Die (fast) unzerstörbare CD ist unser liebster Hausmusik-Partner geworden. Verkaufszahlen beweisen es. Die ACANTA-Neuheiten auf dieser und den folgenden Seiten präsentieren digitale Neuaufnahmen und legendäre Produktionen vergangener Jahrzehnte. Die Opern-Gesamtaufnahmen zuerst – wobei durch die volle Nutzung der verlängerten Spielzeit manche 3-LP-Kassette zu einem 2-CD-Album wurde: Die Brieftasche des Musikfreundes wird's dankbar vermerken: „La Traviata“ mit Freni, Bonisolli (2 CD: 41644 / 3 LP: 21644); „Il Trovatore“ mit Kabai-vanska, Bonisolli, Zancanaro (2 CD: 43301 / 3 LP: 23301); „Rigoletto“ mit Panerai, Bonisolli (2 CD: 41474/3 LP: 21474); „Feuersnot“, Richard Strauss' Eintritt in die Operngeschichte, mit Varady, Weikl (2 CD: 43530/2 LP: 23530); „Zar und Zimmermann“, wie erst jüngst im ZDF gesendet, mit Popp, Prey, Ridderbusch (2 CD: 42424/3 LP: 22424); und schließlich mit den Rossini-Spezialisten der Mailänder Scala – Valentini-Terrani, Benelli, Dara, Bruscantini – die Köstlichkeiten „L'Italiana in Algeri“ (2 CD: 42308) und „La Cenerentola“ (2 CD: 43271).



Dann die Operette, als CD, MC und LP lieferbar: „Der Zigeunerbaron“ (Jurinac, Anders, Hann); „Gräfin Mariza“ (Wunderlich, Görner, Kusche), „Die große Sünderin“ (Schock, Cunitz); „Die Csardasfürstin“ (Köth, Fehring, Hofmann); „Das Land des Lächelns“ (Hallstein, Holm, Alexander, Hoppe); „Eine Nacht in Venedig“ (Scovotti, Brendel, Bini), „Paganini“ (Schlemm, Anders, Schneider); „Die lustige Witwe“ (Hallstein, Popp, Alexander, Hoppe); „Schwarzwaldmädel“ (Schörg, Kusche, Fehring); „Frau Luna“ (Hallstein, Juhnke, Hancke). Und noch drei Besonderheiten: Julia Migenes mit den großen Erfolgen von Lehár, Künneke, Fall, Eysler, Suppé (CD: 43499/LP: 23499); Rudolf Schock in seinen schönsten Operettenpartien – Giuditta, Land des Lächelns, Schöne Helena, Blume von Hawaii u. a. – (CD: 43480); der unvergessene Peter Anders mit 19 (!) Operetten-Liedern und -duetten (CD: 43812). Bitte lesen Sie auf der folgenden Seite weiter.



ACANTA ...FÜR DAS BESONDERE
IM VERTRIEB HELIKON, HEIDELBERG